

Gottesdienst am Dritttletzten Sonntag im Kirchenjahr

Haarbrücken, Haus der Begegnung

7. November 2021

Predigttext: Ps 85,1-14

Prädikantin Gabriele Hantke

Predigt

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.**

Lasst uns miteinander in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten. (Stille)
Der Herr segne Reden und Hören. Amen.

Predigttext (Ps 85,1-14):

¹Ein Psalm der Korachiter, vorzusingen.

²Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;

³der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk und all ihre Sünde bedeckt hast; – SELA –

⁴der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen und dich abgewandt von der Glut deines Zorns:

⁵Hilf uns, Gott, unser Heiland, und lass ab von deiner Ungnade über uns!

⁶Willst du denn ewiglich über uns zürnen und deinen Zorn walten lassen für und für?

⁷Willst du uns denn nicht wieder erquicken, dass dein Volk sich über dich freuen kann?

⁸Herr, zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil!

⁹Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet, dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie nicht in Torheit geraten.

¹⁰Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne;

¹¹dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen;

¹²dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;

¹³dass uns auch der Herr Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe;

¹⁴dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.

Herr, gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen.

Es kommt nicht oft vor, dass ein Gebet Predigttext ist!

Und eine gewisse Scheu habe ich davor schon, ist ein Gebet doch immer auch eine sehr persönliche Sache zwischen einem Menschen und seinem Schöpfer.

Andererseits, die Psalmen sind ja auch gewissermaßen öffentliche Gebete. Manchen sieht man es an – sie sind ausdrücklich als Lieder gekennzeichnet, so wie dieser.

Auch hier im Psalm, wie in den anderen Lesungen dieses Sonntags, spiegelt sich die Sehnsucht der Menschen nach einer heileren Welt, nach einem besseren Miteinander, nach einer Überwindung all dessen, was uns bedrängt.

In der alttestamentlichen Lesung schon haben wir es gehört – von der Völkerwallfahrt auf den Zion, auf den Berg Gottes in Jerusalem. Die Menschen, so wird die Hoffnung hier

ausgedrückt, wollen Gott nahe sein, hören auf sein Wort und sein Gebot, halten weltweit Frieden, jeder hat genug zum Leben.

Und wie aktuell ist dieser Wunsch, ist diese Hoffnung in unserer Zeit!

Da ringen Politiker in Glasgow darum, wie sie auch in Zukunft das Leben auf dieser Erde noch lebenswert erhalten können, und die jungen Menschen reden ihnen ins Gewissen und drängen sie zu wirksamen Entscheidungen – Sehnsucht nach einer lebenswerten Welt!

Da sehen Menschen angesichts wieder steigender Inzidenzwerte und immer vollerer Intensivstationen sorgenvoll in die Zukunft – Sehnsucht nach Heil und Heilung!

Andere wollen sich nicht einschränken lassen, manche gar lassen sich lieber von allen möglichen Verschwörungstheorien leiten – und doch steht dahinter auch eine Sehnsucht, die nach Freiheit und einem unbeschwerten Leben!

Da beginnt heute die bis zum Buß- und Betttag dauernde Friedensdekade in einer Zeit, in der der Frieden immer zerbrechlicher scheint, der soziale Friede, aber auch der Friede zwischen den Völkern – Sehnsucht nach Frieden!

In Bremen tagt die EKD-Synode und ringt nicht zuletzt auch darum, wie Kirche die Botschaft, die ihr von Gott anvertraut ist, einladend und gleichzeitig klar unters Volk bringt – Sehnsucht danach, dass die Menschen Gott wieder näherkommen!

Auch der Beter dieses Psalms ist voller Sehnsucht. Aber er beginnt sein Gebet, sein Lied nicht mit dem Mangel, nicht mit dem, was ihm fehlt.

Er beginnt sein Gebet mit der Erinnerung an Gottes Hilfe, mit der Erinnerung an Gottes gute Taten!

Er erinnert an die Befreiung des Volkes Israel aus der Gefangenschaft. Gott hat sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit und ins Gelobte Land geführt, und er hat sie hunderte Jahre später aus der Gefangenschaft in Babylonien geführt. Ein Gott, der in die Freiheit führt, der die Knechtschaft beendet!

Mit meinen Viertklässlern sind wir gerade bei den Mosegeschichten. Und die schütteln zur Zeit ständig den Kopf über dieses halsstarrige Volk, das, kaum dass eine Gefahr bestanden ist und Gott sein Versprechen gehalten hat, wieder murrte und meckerte und unzufrieden wird und sein Vertrauen so schnell wieder verliert. Und jedes Mal hat Gott **die Missetat vormals vergeben ... und all ihre Sünde bedeckt**. Das Alte Testament ist voll von solchen Geschichten, wie Gott den Seinen immer wieder geholfen hat, wie Gott immer wieder vergeben hat, wie er immer wieder Neuanfänge ermöglicht hat.

Das regt mich an, darüber nachzudenken:

Wo hat Gott mir bisher in meinem Leben Gutes getan? Er hat mir mein Leben geschenkt. Ein Leben in einem Land, in dem ich frei leben kann, in dem ich keine Not leide. Nein, in unserem Land läuft nicht immer alles rund, und manches bedarf der Verbesserung, aber letztendlich geht es mir gut in diesem Land. Er hat mich vor Gefahren bewahrt. Er hat mich durch schwere Zeiten meines Lebens geleitet. Er hat mir vergeben, so oft und immer wieder. Er hat mir manches Mal neue Perspektiven gezeigt, hat mich vor Fehlern bewahrt. Er hat in meinem Leben, in meinen Beziehungen eine Menge heil gemacht.

Ich denke, das gilt nicht nur für mich. Sicher finden auch Sie einiges, was Sie Gott in ihrem Leben verdanken!

Und – der 9. November ist nicht weit – auch unser Volk hat Gott einiges zu verdanken!

Nach einem unheilvollen 9. November 1938, nach 12 Jahren in einer verheerenden Diktatur und 6 Jahren Krieg hat er unserem Volk einen Neuanfang ermöglicht, nach dem unser Land inzwischen wieder ein angesehenes Mitglied in der Staatengemeinschaft ist.

Und ein anderer 9. November im Jahre 1989 hat den Eisernen Vorhang eingerissen und uns die staatliche Einheit wiedergeschenkt! Und allem Schlechtreden zum Trotz ist das etwas, wofür wir unserem Herrn dankbar sein können!

Ich denke, ich bin dem Psalmbeter dankbar, dass er meinen Blick auf das lenkt, was Gott mir schon Gutes getan hat.

Aber nun wendet sich der Psalmbeter hilfeschend an Gott. Er erlebt Belastendes. Das bedrückt ihn offensichtlich so sehr, das wiegt so schwer, dass er es mit Worten wie Abwendung Gottes, Zorn Gottes, Ungnade beschreibt!

Ja, manchmal fühlt man sich von Gott verlassen, kann nicht verstehen, warum einem jetzt gerade dies oder das widerfährt! Selbst Jesus hat am Kreuz gebetet: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** Und im Psalm, den Jesus hier betet, heißt es weiter: **Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. (Ps 22,2)**

Manchmal beten Menschen so, fühlen sie so, weil sie einfach nicht verstehen, warum das jetzt so ist, weil sie einfach nicht mehr weiterwissen.

Manchmal haben sie sich vielleicht selbst von Gott entfernt und wünschten, sie wären Gott wieder näher.

Wo geht es uns auch so, dass wir uns fragen:

Wo ist Gott hier? Wo in unserem eigenen Leben, in unserem persönlichen Umfeld, wo vielleicht auch in den großen Fragen dieser Zeit, wo in den Katastrophen, von denen wir hören und lesen?

Und an manch einer Krise, in die wir geraten sind, haben wir unseren Anteil. Da kann uns das auch aufrütteln und fragen: Was können wir selbst dazu beitragen, dass sich etwas ändert? Mit den Worten der Bibel: Wo habe ich, wo haben wir Gott tatsächlich enttäuscht, wo müssen wir umkehren?

Der Psalmbeter hört aber nicht auf, Gottes Nähe zu suchen, IHM das zu sagen, was ihn bedrückt. Er kann dies, weil er eben nicht vergessen hat, dass Gott ihm schon so viel Gutes getan hat. Und damit lädt er auch mich, lädt er auch uns ein, das ebenso zu tun.

Wer genau hinhört, der merkt vielleicht, dass sich nach diesem Klagen und Fragen, wo Gott ist, der Ton wieder ändert.

Jetzt spricht der Beter des Psalms seine Sehnsüchte aus. Die Sehnsucht nach besseren Zeiten. Nach spürbarer Nähe Gottes. Nach Vergebung, Versöhnung.

Sind das die Sehnsüchte unserer Zeit?

Bei ersterem stimmen wir wahrscheinlich sofort zu: Ein Ende der weltweiten Probleme – da könnten wir viel aufzählen!

Das zweite – die spürbare Nähe Gottes? Vielleicht sagen wir schnell: Offensichtlich ist das doch nicht so. Zumindest nicht überall und wohl auch immer weniger. Man muss sich ja nur die Kirchenaustrittszahlen ansehen. Aber vielleicht insgeheim doch! Denn möglicherweise zeigt die Enttäuschung vieler ja, dass sie schon Erwartungen, Sehnsüchte gehabt haben? Und vielleicht zeigt auch das Sammelsurium an zusammengesetzten Glaubensvorstellungen aus allen möglichen Religionen und Weltanschauungen genau dasselbe?

Und ganz ehrlich: Warten wir in der Kirche darauf? Rechnen wir noch damit, dass Gott zu uns spricht? Oder verlieren wir uns darin, alles ‚machen‘ zu wollen? Fragen wir ihn noch? Irgendwo habe ich gelesen: „Wer hören will, muss schweigen.“ Kleistern wir vielleicht die Stille zu sehr zu? So sehr, dass wir die leise Stimme Gottes gar nicht mehr hören können? Die Sehnsucht nach Vergebung, nach Versöhnung, sie ist sicher auch in unserer Gesellschaft groß. Gleichzeitig fällt es uns selbst immer schwerer. Einerseits wünschen wir uns, dass mit uns barmherzig umgegangen wird, andererseits gehen wir immer unbarmherziger miteinander um.

Wie könnte sich das auswirken, wenn wir das Gute aus Gottes Hand nehmen und das auch nicht vergessen, wenn wir das Belastende in seine Hand legen, wenn wir von Gott unser Heil und unsere Heilung erwarten, wenn wir seine Nähe suchen und auf ihn hören, wenn wir seine Barmherzigkeit weitergeben?

Der Beter des Psalms spricht davon in tollen Bildern:

Güte und Treue begegnen sich.

Menschen tun Gutes. Setzen sich für andere ein. Geben ab. Meinen es gut mit ihren Nächsten. Und das nicht aus einer Laune heraus, sondern als dauerhafte Haltung.

Gerechtigkeit und Friede küssen sich.

Das eine schließt das andere nicht aus, es ergänzt sich. Dort, wo wir für Gerechtigkeit sorgen, kann Friede einkehren. Dort, wo die Waffen, auch die scharfen Worte, schweigen, kann man den anderen und seine Bedürfnisse sehen und erkennen, wo man etwas ausgleichen und verbessern muss.

Treue wächst aus der Erde und Gerechtigkeit schaut vom Himmel herab.

Dort, wo Gerechtigkeit herrscht, können Menschen dauerhaft Gutes tun. Und dort, wo sie treu ihren Dienst tun, dort wo sie sich selbst und ihrem Gott treu bleiben, kann die Welt ein Stück gerechter werden.

Eine Utopie? Sicher. Aber eine, zu der wir uns von Gott helfen lassen können. Dann ergänzen sich diese Werte auf wunderbare Weise.

Und wenn wir wenigstens beginnen, so zu leben, dann würde das unserer Kirche, unserer Gesellschaft und unserem Land zur Ehre gereichen. Dann wird das Frucht bringen.

Dann geschieht das, was Jesus im Evangelium des Tages sagt: Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch! Vollendet sein wird es am Ende der Zeit, das, was wir tun, kann nur Stückwerk sein, aber doch ein Vorgeschmack auf das, was Gottes Herrschaft eigentlich meint.

Dass diese Herrschaft Gottes bei uns beginnt, darum haben die ersten Christen gebetet mit dem Gebetsruf: Maranatha – unser Herr, komm!

Komm in unsere Herzen, Gott, verändere uns. Lass uns nicht vergessen, was du uns Gutes getan hast. Lass uns immer wieder umkehren zu dir. Und lass uns deine Liebe und Barmherzigkeit weitergeben in der Welt.
Maranatha – unser Herr, komm!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.